

Berliner Lokal-Anzeiger

Bezugs-Veränderungen, Anzeigen-Preise, Erfindungsgewinne und Geschäftsstellen sind in der Morgen-Ausgabe angegeben.

Nr. 233.

Telephon: Amt 1. Nr. 6021 - 6024.

1910.

Die mit einem O. versehenen Nachrichten wurden bereits in der Vorkriegszeit des Blattes veröffentlicht.

Das Neue.

• Theodore Roosevelt ist heute vormittag hier angekommen und vom Staatssekretär Brügelmann empfangen worden. Mittags begab sich Roosevelt mit Familie mittels Sonderausgespannt zum Besuch des Kaisers nach dem Neuen Palais der Potsdamer.

• Die Unterzeichnung des Vertrages zwischen dem Kaiserkolonialamt und der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika ist heute abgeschlossen worden.

• In der Nachtalla der Regensburg wurde heute die Waise Wollschick feierlich entlassen.

• Königin Georg V. fordert das englische Volk auf, die Pfingsttage zur Erholung und zum Vergnügen zu benutzen.

Der englische Premierminister Asquith ist von seiner Exzeize in London wieder eingetroffen.

Die in der Richtung auf Ostafrika abgegangenen Truppen des 1. und 2. Infanterie-Regiments sind in der Nähe von Tabora angekommen; diese wurden vertrieben und verloren 25 Mann.

Nach amtlicher Meldung aus Tokio haben französische Truppen bei Taira eine bedeutende Stellung bezogen und dort Kampagnen vor als Bezeichnung zurückgelassen.

*) Rubricieren.

Koloniale Rundschau.

• Für Westfalen drückt sich anlässlich einer Auslieferung der Eisenarbeiten. Ein Auslieferungsgesetz wird mit dem 1. April 1911 in Kraft treten. Die Eisenarbeiten werden von dem Reichsamt für Eisenarbeiten hergestellt. Die Eisenarbeiten werden von dem Reichsamt für Eisenarbeiten hergestellt.

• Am 10. Mai, 12 Uhr 15 Min. mittags (Son. unregelmäßig) wird eine große Anzahl von Eisenarbeiten hergestellt. Die Eisenarbeiten werden von dem Reichsamt für Eisenarbeiten hergestellt.

• Am 15. d. M. werden sämtliche Arbeiter im Eisenbergbau entlassen und um 1. Juni 30 Prozent der Eisenarbeiten hergestellt. Die Eisenarbeiten werden von dem Reichsamt für Eisenarbeiten hergestellt.

• Das Abgeordnetenhaus hat heute die Debatte über das Eisenbahnengesetz fortgesetzt. Das Haus wird wieder bis heute die Debatte über das Eisenbahnengesetz fortsetzen.

• Die Kommission des Reichstages hat heute über den § 56 der Strafprozessordnung, der die Bestimmungen über jene Zeugen enthält, die zur Ablehnung ihres Zeugnisses berechtigt sind. Der Vorstoß wurde nach der Regierungsvorlage angenommen. Dann verhandelte die Kommission über die Art der Weiterführung der Beratungen. Es wurde beschlossen, zunächst noch Mittwoch und Donnerstag dieser Woche zu tagen und dann in die Pfingstferien zu gehen. Ein Vorschlag, während der Vertagung des Plenums die Reichsversicherungsordnungskommission vorzugehen, wurde abgelehnt, da die Materie wesentlich verwickelt ist. Man einigte sich dahin, in der Woche nach Pfingsten, und zwar am 23. Mai, wieder zusammenzutreten und zunächst bis zum 25. Mai zu tagen. Dann soll in jeder folgenden Woche drei Tage lang, und zwar in der Zeit von 9 bis 3 Uhr, mit einer kurzen Frühstückspause, beraten werden. Man hofft auf diese Weise, bis zum 15. Juli die erste Lesung zu vollenden und will die Verhandlungen dann bis zum September vertagen, um im Herbst die zweite Lesung durchzuführen.

• Mit der Eisenbahn der Fremden in Tripolis ist es schlecht bestellt. Ein neuer Fall von Missetat eines Amerikaners meldet uns folgendes Telegramm:

Tripolis 10. Mai. Ein Sohn des amerikanischen Generals Kohler ist hier, während er auf dem Meer war, von einem Araber entführt worden, überfallen und brutalerweise mißhandelt worden. Auf Reklamation des amerikanischen Konsuls sind

die Schuldigen sofort zur Verantwortung gezogen; zwei Kolonisten wurden öffentlich degradiert. Der Vorgesetzte und der Generalgouverneur haben dem Konsul ihr Bedauern ausgesprochen und um Entschädigung gebeten.

Niskus und Kolonialgesellschaft.

Zwischen dem Reichskolonialamt und der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika ist es nunmehr zur Einigung gekommen. Heute wurde der viel angefeindete Vertrag von beiden Parteien unterzeichnet. Seine Grundzüge enthalten folgende Bestimmungen:

Der Niskus empfängt 3 1/2 Prozent Beteiligung an den von der Diamantgesellschaft erzielten Gewinnen und zwar nach einer Vorauszahlung von 6 Prozent der Sperte über den 1. April 1911 hinaus verlängert. Für die nach diesem Termin gefundenen Diamanten und andere Mineralgebiete ist die Diamantgesellschaft mit 50 Prozent zu beteiligen, während der Niskus oder andere etwa entstehende Gesellschaften mit den anderen 50 Prozent zu beteiligen sind. Vertragsmäßig ist gefordert, daß die Majorität für die Anteile der Diamantgesellschaft sowohl wie der einer neu zu bildenden Bergbauergesellschaft in deutschen Händen bleibt. Für den Fall, daß der Bergbauergesellschaft die Bombasfelder zufließen, tritt die deren Ausbeutung der neu zu bildenden Gesellschaft an. Gleichermaßen sind die Rechte auf die Farm Namora. Die Kolonialgesellschaft tritt ihren gesamten Landbesitz mit vorübergehenden Ausnahmen an den Niskus ab. Sie behält das Recht, den Bergbauern und den Eisenbergbauern, ferner die Umgebung der Konjunktur- und Eisenbergbauern, ferner im Norden die Farm Spieskopje und endlich im Süden die Farm Gannab. Jede dieser Farmen hat eine Ausdehnung von 100.000 Hektar. Die Kolonialgesellschaft bleibt vorläufig im Besitz des jetzigen Spieskopje, darf aber keine Veränderungen an Eigentum vornehmen. Es ist ihr demnach nur erlaubt, zu verpachten, und sie ist verpflichtet, das Gebiet an den Niskus abzugeben, sobald der Bergbau in dem Spieskopje im größeren Umfange aufgeführt ist.

Was die Ausführung dieses Vertrages in den kolonialen Kreisen betrifft, so ist man dort der Meinung, daß die Deutsche Kolonialgesellschaft eine erhebliche Opfer bringen müßte; sie dürfte es aber dennoch begünstigen, namentlich wieder festen Boden zu haben und ihre Schwingen entfalten zu können. Sie beachtet, daß nun, nachdem sie als Landbesitzer ihre Stellung so gut wie verloren hat, durch kommerzielle und industrielle Unternehmungen eine neue Ära für die Kolonialgesellschaft heraufzubrechen. Fernburgs Verdienste um das Zustandekommen des Vertrages werden dabei auch vom gegnerischen Lager rückhaltlos anerkannt.

Einer unserer bedeutendsten Subtruppen-Offiziere, Major Maeder, der wiederholt in Ostafrika, damit auch in China gedient hat und dann, nachdem er mit besonderer Auszeichnung den Aufbruch mitgemacht, die ganze Jahre über in Deutsch-Südwestafrika stationiert war, ist jetzt in Berlin eingetroffen. Nach Ende der ihm bewilligten Erholungsurlaub wird Major Maeder vornehmlich in die Armee zurückkehren, der er bis zu seinem Austritt als Generalstabsoffizier angehört.

Das französische Cufflottenprogramm.

Telegr. unjeres Korrespondenten. sch. Paris, 10. Mai.

• Wie verlautet, trägt sich der Kriegsminister General Brun mit neuen Plänen hinsichtlich des Ausbaus der französischen Cufflottenflotte. Man ist der Meinung, daß die Flotte der nächsten vier Jahren — das laufende eingeschlossen — sollen nicht weniger als zwanzig Militärluftschiffe verschiedener Typen teils neu konstruiert, teils renoviert oder modernisiert und in Dienst gestellt werden. Alle diese Luftschiffe sollen bis Ende 1913 fit und fertig sein. Auch die Details sind bereits ausgearbeitet. Es handelt es sich bei jenen zwanzig Luftschiffen um dreizehn größere Kreuzer von mindestens achttausend Kubikmeter Inhalt und um sieben sogenannte Aufklärungsflugzeuge, die nur ungefähr 4500 Kubikmeter Rauminhalt aufweisen sollen. Zu Ende dieses Jahres sollen bereits sieben Einheiten dieser Flotte fertiggestellt sein, nämlich zwei Kreuzer der Modelle „Clement Bonard“ und „Garouhi“, die aus öffentlichen Wettbewerb hervorgehen, ferner die beiden renovierten Ballons „Liberte“ und „Colonel Renard“, weiterhin

die alte „Bille de Paris“, die nur als Aufklärungsflugzeug dienen könnte, und endlich zwei neue Ballons, dem Kriegsministerium gemachte Geschenke, die die Typen „Bodac“ und „Lebaudy“ repräsentieren. Im Jahre 1911 sollen mindestens vier weitere Luftschiffe hinunter, ebenfalls Geschenke an das Ministerium, zu denen sich eventuell noch Befestigungen auf Staatskosten gesellen dürften. Für die letzten beiden in Be-

Theodore Roosevelt in Berlin.

• Theodore Roosevelt ist heute vormittag 9 Uhr mit seiner Familie aus Stockholm auf dem Berliner Bahnhof hier eingetroffen. Der feierliche Empfang des früheren amerikanischen Staatspräsidenten bei seiner Ankunft in Berlin hatte infolge der Trauer am Kaiserhof natürlich an Glanz verloren, denn weder der Kaiser noch die kaiserlichen Prinzen konnten den ursprünglich in Aussicht genommenen Aufbruch der Kaiserfamilie zu Berlin bringen. Roosevelt am Bahnhof schon zu begrüßen. Er wurde von Kaiserin Elisabeth und anderen heute nachmittags Gast des Kaiserpaars im Neuen Palais.

Vom Himmel stürzte ein heftiger Regen herab, und alles schien sich gegen die glatte Durchführung des Besuchs zu verschwören zu haben, als plötzlich gegen 8 Uhr auf dem Berliner Bahnhof die Kutsche eintraf, daß der Zug, der den Ex-Präsidenten nach Berlin bringen sollte, eine mehr als halbstündige Verspätung erlitten müßte. weil sich die Heberfahrt von Trebbitz nach Schandl wegen stürmischer See verzögert habe. So konnten die letzten Vorbereitungen am Bahnhof mit aller Eile getroffen werden. Das große Empfangsausschau wurde bereit, um die heranrückende Kette, die durchaus Roosevelt sehen wollte, in Schranken zu halten, und diese Vorschriften waren, wie sich später herausstellte, wohl und notwendig. Die vom Schloß zum Festsitzzimmer hinabführende Treppe und der Empfangsalon selbst waren mit Blumen und erdigen Gattungsplanen geschmückt. Den Person bediente ein roter Lakai, der an einem prachtvollen Teppich beim Eingang zum Festsitzzimmer enthielt. Hier hatten sich nach und nach folgende Persönlichkeiten eingefunden: Staatssekretär v. Schöen, der kommandierende General v. Löwenfeld mit seinem Adjutanten Hauptmann v. Wulffen, der amerikanische Militärattache Shurtle und Gemellin, Marineattache Leutnant Commander Welspan, der erste Stellvertreter der amerikanischen Botschaft: Mr. Laughlin, Generalmajor Gaffney, Major Dick, Mr. Irvine, eine Verwandte Roosevelts, der frühere Major von Bando-Balla Jakob Sch, der deutsch-amerikanische Schriftsteller Henry Lieban u. a.

In der Bahnhofsperre und am Bahnhofsausschau auf der Straße hatte sich inzwischen eine noch vielen Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt. Alles war zugegen, nur der amerikanische Botschafter Dr. Hill fehlte noch. Er war benachrichtigt worden, daß der Zug mit erheblicher Verspätung eintreffen würde, und als dann der Zug nur allgemeinen Ueberzeugung dennoch pünktlich eintraf, war er noch unterwegs und traf erst ein, als die Familie Roosevelt schon zur Botschaft gefahren war.

Roosevelts Ankunft.

• Auch waren die zum Empfang im Festsitzzimmer versammelten Herrschaften in angeregter Unterhaltung, als sie plötzlich von einem Wachten benachrichtigt wurden, daß sie auf dem Bahnhofs-Auffstellung nehmen müßten, denn, wie gesagt, ganz überraschender Weise kam der Zug zu rechter Zeit. Ganz langsam fuhr er in die Halle. Der amerikanische Militärattache und der Marineattache — beide in großer Uniform — nahmen vor der reich geschmückten Baggartür Aufstellung, neben ihnen Staatssekretär v. Schöen und dahinter, all diejenigen, die Roosevelt gleich mit einem kräftigen Handdruck begrüßen. Es vergingen einige spannungsvolle Minuten — dann endlich erschien Roosevelt im schwarzen Sammantel mit schwarzem, steifem Hut. Er hielt an dem Coupé, und sein gebrautes Antlitz erhielt ein fröhliches Lächeln. Er zeigte, nachdem er sich nach Frau und Kin-

derne umgesehen, den Attache die Hand. Die ihn dann dem Staatssekretär vorstellte. Unter Handdrück bietet ihm der Staatssekretär in englischer Sprache herzlichen Willkommen, und

Roosevelt erwidert.

daß er dem Kaiser von Bergen danke und überaus glücklich sei, in der deutschen Reichshauptstadt angekommen zu sein. Dann stellt er sich den Herren von Schöen, seiner Gattin, seiner Tochter und seinem Sohne vor. Und nun gibt's ein Handeschütteln und Begrüßen ohne Ende. Die meisten der amerikanischen Herren sind Roosevelt persönlich bekannt, für jeden hat er ein freundliches Wort, und man er noch nicht gekannt hatte, dem berichtet er mit Vergnügen, daß er schon viel Schönes von ihm gehört habe.

„Good morning, Colonel!“ laut es ihm entgegen, und „Gut! Good morning!“ gab er zurück. Es ist ihm eine kleine, wohlgeleitete, deutsch-amerikanische, Gertrud, eintrug, und überreichte ihm mit den Worten: „Welcome in Germany, Colonel!“ ein Buch. Die kleine ist um so weniger verständlich, als sie Roosevelt schon einmal, und zwar bei seiner letzten Fahrt nach Berlin, ein Buch überreicht hat. Roosevelt hat: „Thanks, thanks!“ bedeutet dem höchsten Ehren die Wangen und reich den Blumenstrauß seiner Frau.

Nun gibt's zum Aufbruch, den zu erreichen aber leichter gesagt als getan ist. Dann auf der Treppe und im Festsitzraum hat sich die Menge, und als Roosevelt in den Wagen steigt, sind seine Gattin, Sohn und Tochter eingestiegen und können weder vornwärts noch rückwärts. Die Menschenmasse, die vor der Bahnhofsperre aufgestellt ist, ist Roosevelt anständig wird. Amerikanische Fahnen werden geschwungen, und überschäumende Begrüßungsrufe erschallten die Luft, so daß sich die Pferde der britischen Schulstute hümmen und die Gefahr besteht, daß sie scheu werden.

Roosevelt ist endlich erreicht über diesen eben hinstimmend wie herrlichen Empfang. Lebend schwingt er den Hut und grüßt die Menge, die sich immer mehr um das Auto, das Roosevelt und seine Familie aufnimmt, herandrängt. Das Gefühl, demnach sich zunächst seinen Weg durch die feierliche Menschenmenge zu bahnen. Da schon sich zwei britische Schulstute an die Spitze, zwei bilden Lucie, und nun erst kann Lebaudy losfahren. Eben ist Roosevelt abgefahren, da erscheint im Automobil der amerikanische Botschafter Dr. Hill mit seiner Tochter. Er sieht einen Gast gerade noch vorüberfahren. Nun läßt er sein Auto wenden, was er, der engen, beliebigen Straße zwischen diesen anderen Gefährten nur mit großer Schwierigkeit möglich ist, und jagt zurück zur Botschaft, um dort dem früheren Präsidenten der Republik die Gönners zu machen. . . .

Im amerikanischen Botschaftspalais.

• Vom Palais des amerikanischen Botschaftspalais weht das Eisenbanner, und vor dem weit geöffneten Portal, zu dem über das Treppentritt Lebaudy führen, erhebt sich ein Zelt. Weidens weiß darauf hin, daß dieses Haus einen ungeheuerlichen Gast erwartet. Dagegen zeigt die Umgebung des Palais wenig Auffallendes. Bei dem regenfeuchten Wetter hat nur eine kleine Schar von Zuschauern sich eingefunden, und die wenigen Schulstute haben nur den Eingang vor dem Andrang allzu Neugieriger zu sichern. Auch dem Botschaftspalais gegenüber hat sich nur eine jämmerliche Reihe von Posten postiert. Um 9 Uhr erscheint die hohe Gestalt des Generaladjutanten Generals von Löwenfeld. Der Kaiser hat ihn abgeordnet, um Roosevelt im Heim des Botschafters willkommen zu heißen. In das Haus werden fortwährend die herrlichsten Blumen zum Schmuck der Gemächer des Präsidenten getragen, die im ersten Stockwerk an der Straßenfront liegen. Von ihnen aus hat der Gast einen Überblick über den weiten Königplatz, und die Stiegenstufe grüßt zu seinen Füßen herüber. Etwa um 10 Uhr liegt an der Hofstraße ein Zug von Automobilen in die